

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 34 (1940)  
**Heft:** 11

**Vereinsnachrichten:** Religiös-soziales : Jahresversammlung und Ferienkurs

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Religiös-soziales.

### *Jahresversammlung und Ferienkurs.*

Berichterstattung über das, was bei uns geschieht und getan wird, war seit sehr langem nicht gerade eine religiös-soziale Stärke. So kommt es denn auch, daß der Schreibende etwas tun muß, wozu er gar nicht recht geeignet ist, da er als Referent und (im Ferienkurs) als Leiter, dazu als einer, dessen Gedächtnis für das Protokollarische nicht mehr allzugut taugt, seine Aufmerksamkeit nicht der Berichterstattung zuwenden konnte. Er kann darum nicht viel über das Einzelne mitteilen und muß sich mit einer allgemeinen Skizze des Verlaufes unserer beiden Veranstaltungen begnügen, um Entschuldigung bittend, wenn wertvolle Einzelzüge nicht zu ihrem Rechte kommen.

Jahresversammlung und Ferienkurs standen, wie sich's gehört, unter dem Zeichen der aktuellen Fragen und Nöte. Und zwar so, daß die Jahresversammlung mehr dem Schweizerischen, der Ferienkurs mehr dem „Religiösen“ gewidmet war, ohne daß übrigens beides streng zu trennen gewesen wäre. Ueber dieser doppelten Form des uns gestellten Problems aber stand unser oberstes Zeichen: die Frage nach dem Reiche Gottes, seinem Walten, seinen Rätselfn, seinen Aufgaben.

Die *Jahresversammlung* nahm am Samstagabend mit dem Vortrag von *Max Gerber* über das Thema: „Die Erneuerung der Schweiz — wie kann sie geschehen und wie nicht?“ im dicht besetzten „Blauen Saal“ des Volkshauses einen ausgezeichneten und verheißungsvollen Anfang. Es war eine äußerst lebendige und treffende, oft durch scharfe Ironie gewürzte Abrechnung mit all der Oberflächlichkeit und widerspruchsvollen Verworrenheit dessen, was sich heute als schweizerische Erneuerung ausgibt, mit dem Durchblick auf eine solche, die wirklich diesen Namen verdiente. Am Sonntag waltete dann über uns eine doppelte Gunst: lang vermißter Sonnenschein, den wir in der sonst so kalten und dazu heizungslosen Zeit besonders gut brauchen konnten, und wieder ein außergewöhnlich guter, den großen Saal des „Rigiblicks“ oben auf dem Zürichberg genügend füllender Besuch — wie beide Veranstaltungen überhaupt ein Zeichen der Lebendigkeit unserer Sache waren. Die von *Jakob Götz* gehaltene Andacht mit ihrer sehr zentralen und tiefgehenden Kennzeichnung der Lage und der uns dadurch gestellten Aufgabe bedeutete wieder einen rechten Auftakt für die ganze Woche. Sie betonte die Notwendigkeit der Abkehr von allem „monistischen“ Denken zu einer Auffassung hin, die den in die letzten Tiefen reichenden „dualistischen“ Gegensatz zwischen dem Reiche Gottes und seinem satanischen Gegenreich erkennt und gerade darin den stärksten Trost findet. *Mein* Vortrag über das Thema: „Das Reich Gottes und unser Glaube an die Schweiz“ (durch ein leichtes Unwohlsein und andere Umstände leider etwas beeinträchtigt) versuchte zu zeigen, daß die Schweiz an ihrem *Erbe*, zu welchem vor

allem das in Zwingli, Calvin, Pestalozzi, aber auch im „Rütli“ und allem, was auf beiden Linien liegt, Erschienene gehört, etwas besitze, was sie weit über die bloße Kategorie des „Kleinstaates“ hinaushebe, bis in die Nähe Israels (selbstverständlich im *demütigen* Sinne!) und ihr damit eine Verheißung auf Rettung und Größe gebe, die freilich an bestimmte Bedingungen gebunden sei. Daraus fließe die wirkliche Erneuerung, wie auch die besondere Aufgabe der religiös-sozialen Bewegung — alles unter dem Zeichen des Glaubens an das gekommene und kommende Reich Gottes, der die Linie der Reformation weiterführe. Die *Aussprache* darüber — um diese gerade hier anzuschließen — war ungewöhnlich lebendig und wertvoll. Es wurde betont, daß auch eine Umkehr der Schweiz sie nicht unbedingt vor der Katastrophe retten, wohl aber ihre spätere Auferstehung ermöglichen würde. Kontrovers war, ob durch Nazismus und Faschismus der Kapitalismus vernichtet oder schließlich verstärkt werde. Zwischenhinein wurde über die Tätigkeit einzelner Gruppen berichtet. Ueberhaupt warf sich die *Aussprache* stark auf die Aufgaben der religiös-sozialen Bewegung, besonders die aktuellen, wie z. B. den Kampf gegen den militärischen Vorunterricht. Die Hervorhebung des Momentes unserer äußeren Kleinheit entsprach dem Ausgangspunkt des Vortrages über das Problem der Schweiz und es wurde eine entsprechende Lösung gefunden. Es wurde gleichwohl die Frage aufgeworfen, wie die Stoßkraft unserer Sache vermehrt werden könnte und an allerlei Mängeln derselben durchaus berechnete Kritik geübt. Besonders wurde ein stärkerer Zusammenhalt vermißt. Eine etwas festere Organisation wäre wünschenswert; vor den *Gefahren* der Organisation seien wir bei dem weitgehenden „Anarchismus“ unserer Bewegung schon geschützt. Im übrigen habe deren relative Kleinheit auch ihre gute Seite und ihre Verheißung. Auch reiche ihre Wirkung weit über ihr „Quantum“ hinaus und sei namentlich nicht nach ihrer gegenwärtigen Vertretung auf den Kanzeln, in den Kirchenbehörden und Pastorkonferenzen zu beurteilen.

Der Schreibende ist der Meinung, daß gerade diesen, von uns so stark vernachlässigten Fragen einmal eine besondere „General-Verammlung“ gewidmet werden sollte. Einen nebenfächlichen Wunsch aber möchte er gerade hier aussprechen: es möchten doch wenigstens alle, die nach ihrem Urteil einigermaßen zu uns gehören, der *Religiös-sozialen Vereinigung* beitreten, die ja kein eigentlicher Verein ist und keinen Mitgliederbeitrag fordert, aber dazu dient, daß man voneinander weiß und sich finden, Gemeinschaft herbeiführen, verbunden arbeiten und kämpfen kann.

Das *Geschäftliche*, das zwischenhinein erledigt wurde, nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Das Protokoll der Sekretärin, *Christine Ragaz*, erinnerte wirksam an die letzte Jahresversammlung und der Präsident, *Robert Lejeune*, warf einen Blick auf Art und Sinn unserer Arbeit im

verflossenen Berichtsjahre. Es gab auch hier eine recht wertvolle Aussprache.

Der Berichterstatter glaubt, daß die große Mehrzahl der Teilnehmer getröstet, gestärkt und belehrt von diesem Jahrestreffen wieder zu Arbeit und Kampf für das Reich Gottes, und auch für die Schweiz, in ihre besonderen Lebenskreise zurückgekehrt sei.

Am Abend des Sonntags fand sich eine durch den erfreulichen Verlauf der Tagung dankbar und freudig bewegte Schar in dem bescheidenen, aber trauten und herrlich gelegenen Kurhaus *Walchwil*, an dem wunderbaren oberen Teil des Zugersees, zusammen, wo wir unter der Obhut von Herrn und Frau Schwyter uns nun schon sofort daheim fühlen. Wir erinnerten uns an jene erste, wunderbar schöne und reiche Woche, die uns hier um die *Christusfrage* vereinigt hatte. Damals waltete erster Frühlingsglanz und frohe Osterstimmung über uns, jetzt standen die Bäume und Sträucher schon in herbstlichem Gelb, brauten Nebel und Dunkelheit um das Haus und verhüllten den Blick zum Rigi und Roßberg hinauf wie nach Arth und Immensee (mit der Hohlen Gasse) hinüber. Damals waren wir auch eine viel größere Familie — über sechzig — diesmal zunächst nur etwa die Hälfte dieser Zahl. Wir hatten mit einer andern Ansetzung der Ferien gerechnet. Auch hatten wir den Kurs viel zu spät angekündigt. Dazu hatte eine im Sommer von anderer Seite veranstaltete Woche das Ferienquantum eines Teils auch der Unfrigen absorbiert. Und dann die wirtschaftliche Lage! Wir hatten darum eine Zeitlang geschwankt, ob wir die Woche abhalten sollten oder nicht. Aber wieder einmal siegten Glauben und Wagen über Zweifel und Kleinmut. Wir waren durchschnittlich doch gut vierzig Freunde zusammen, darunter allerlei neue Gesichter, junge und alte. Und alles verlief wieder sehr schön und gut.

Wenn ich jedoch über den geistigen Inhalt dieser Woche berichten soll, so bin ich in noch größerer Verlegenheit als bei der Jahresversammlung. Der Reichtum — und es war ein kostbarer Reichtum! — dieser Woche wäre auch durch einen ausführlichen Bericht nicht zu fassen. Er würde sogar, wie das so oft mit Berichten geschieht, dadurch nur verdunkelt. Dennoch bedaure ich, daß ich nicht einzelne wesentliche Gesichtspunkte stärker herausheben kann. Es ruht alles in meiner Seele, aber ich habe keinen Zauberstab, um es gerade jetzt an die Oberfläche zu befehlen. (So wird es ja auch den andern Teilnehmern gehen.) Auch läßt sich die *Atmosphäre*, in der all diese Gedanken auftauchten und wirkten, ohnehin nicht wiedergeben. Ich hoffe, daß wenigstens der eine und andere der Vorträge einem größeren Kreise geschenkt werden könne. Was ich gebe, ist im übrigen nun vollends bloß eine Andeutung.

Das gewaltige Hauptthema dieser Woche hieß nun speziell: „*Das Reich Gottes und das heutige Weltgeschehen*.“ Es gliederte sich, wie die Leser wissen, in die Unterfragen nach dem Walten Gottes in die-



fem Weltgeschehen, der Stellung der Bibel dazu, der Bedeutung desselben für Kirche und Christentum, dem Sinn und Wert der religiösen Erneuerungsbewegung und der dadurch unserer Bewegung als solchen gestellten Aufgabe. Darüber wurde von den Referenten, unseren Freunden Trautvetter, Lejeune, Bachmann und Berger, je nach der Eigenart der Redner, außerordentlich Tiefes und Bedeutsames, Lebendiges und Aktuelles gesagt, das zu hören man vielen, vielen gewünscht hätte. Aber wir erlebten auch etwas, was uns seltener zuteil wird: eine bewegte, solide, auf die Hauptsache gehende, die tiefsten Probleme behandelnde *Aussprache*. Diese bewegte sich, wie die Referate, etwa um folgende Probleme: Es handelte sich um den *Schlüssel* für das Verständnis des heutigen Weltgeschehens überhaupt. Dieser ist das Reich Gottes, wie es die Bibel darstellt und das heutige Geschehen lebendig enthüllt. Es waltet darin vor allem *Gericht*: Gericht nicht nur über die Welt, sondern vor allem über die Christenheit und das Christentum selbst — Gericht von *Christus* her. Besonders wurden auch wieder die schon von der Sonntagsandacht angeschlagenen Themen fortgeführt: die Notwendigkeit, einen falschen „Monismus“ aufzugeben, Gott nicht „leibnizisch“ zu verstehen, zu wissen, daß „diese Welt“ nicht von Gott ist, sondern eher von seinem Widersacher. Gegen einen Pessimismus aber, der auf Grund der Tatsächlichkeit des Bösen keinen Fortschritt des Reiches Gottes zugeben will, wurde die Möglichkeit und Wirklichkeit von Durchbrüchen desselben geltend gemacht und auch spezifisch theologische Probleme nicht vermieden. Es wurden sodann von hier aus die „Zeichen der Zeit“ geprüft und die religiösen wie die damit zusammenhängenden politischen „Erneuerungen“, z. B. der Gotthardbund, einer Kritik unterworfen, die ihr Wahres und ihr Falsches ans Licht zu stellen suchte. Noch einmal: es ist mir unmöglich, diesen ganzen Reichtum irgendwie darzustellen. Sicher scheint mir aber, daß diese Arbeit ihren Zweck soweit erfüllt hat, als es möglich war.

Zu den reichen Vormittagen gefellten sich andersartige, aber auch bedeutsame *Abende*. Es wurde unter meiner Leitung einmal über die politische Weltlage und ein andermal über die schweizerische Lage geredet. Einen Abend wurde durch *Clara Ragaz* über unsere Friedensarbeit berichtet und darüber verhandelt. Ein anderer Abend war besonders erschütternd: Frau Doktor *Kägi* berichtete uns aus eigener Anschauung über Frankreich und besonders die Lage der Flüchtlinge und Internierten. Ich denke, daß es in der Nacht darauf nicht allzuviel Schlaf, aber innige Gebete und heilige Gelübde gegeben hat. Wie eine Ergänzung dazu wirkte die Vorlesung von Frau Doktor *Anneler* aus ihrem großartigen Buche über „Blanche Gamond“.

Die *Nachmittage* waren auch diesmal ganz frei. Freilich lockte nun an der Mehrzahl derselben nicht Frühlingswärme hinaus auf See und Flur, sondern strömte der Spätherbstregen und deckte grauer Nebel

Höhe und Tiefe. Dennoch wagte man sich tapfer hinaus und es kam sogar im Regen zu jener gemeinfamen Wanderung nach dem Artherberg hinauf und zum See zurück, die wohl keiner der Teilnehmer bereut hat. Wunderfame Beleuchtungen von Himmel und Erde, See und Land entschädigten für die mangelnde Sonne. Aber an zwei Nachmittagen, die auch reichlich entschädigten, trat sie doch so weit hervor, daß wir unseren Besuch im Naturpark von Goldau, d. h. im landschaftlich großartigen und als gewaltiger Friedhof erschütternden Zentralgebiet des großen Bergsturzes von Goldau, machen und auf dem Rückweg das geisterhafte Leuchten der Mythen wie das wunderbare Farbenspiel des Wassers schauen, und ein andermal unsere Seefahrt wiederholen durften, diesmal in der süßen, großen Wehmut des Spätherbstes, aber auch alles herrlich. Und am schönsten immer das freie Zusammensein, mit seiner Kameradschaft, seiner vertrauten Aussprache im kleinsten Kreis, seiner verklärten Freude.

Am Samstag hat dann der Berichtstatter noch die bescheidene Aufgabe gehabt, von dem Dienst an der Sache des Reiches zu reden, die wir durch *Aktion* und *Organisation* leisten könnten und sollten. Es kamen auch dabei teilweise die in dieser Beziehung schon am Sonntag angeschlagenen Themen zur Behandlung. Leider nun hier erst recht im allzu kleinen Kreise. Wieder wurde das Problem unserer „Kleinheit“ behandelt und ins rechte Licht gestellt. Als Hemmnis unserer Bewegung wurde ihre sich stets aufs neue einstellende *Zersplitterung* der Kräfte, die Inaktivität eines Teils unserer Gruppen, der Mangel an Selbstvertrauen bei den zu einer gewissen Leitung Berufenen und ganz besonders ein gewisses, damit zusammenhängendes, mit größtem Eifer und größter Hingabe für *die Sache* verbundenes Desinteressement für die *Bewegung* beklagt und allerlei Wege und Mittel zur Belebung und Stärkung auch dieser erörtert. Wenn die Aussprache diesmal weniger reich und lebhaft war, so könnte man das als Beweis dafür ansehen, daß tatsächlich über Los und Gestalt der Bewegung als Bewegung die zu uns Gehörenden weniger nachdenken, als über die von ihr vertretene Sache. Das ist gewiß viel besser, als wenn das Gegenteil der Fall wäre; aber wir könnten doch der Sache noch besser dienen, wenn die Bewegung ihr noch besser entspräche. Daß diese immer mehr das *Glaubenszentrum* suchen und betonen und daß ihre größte Aufgabe in die Doppellosung: *Dienst an der Not und neue Verkündigung* zusammengefaßt werden müsse, wurde eindringlich betont.

Mit alledem ist diese Woche sehr gut gewesen. Wir waren wohl alle für sie von Herzen dankbar. Sie hat uns gerade für die Not dieser Zeit wohlgetan. Kein Mißklang hat sie gestört. Es lag nicht der Glanz jener ersten Walchwilwoche auf ihr, und es ist nicht jene Berausung (es gibt auch eine *heilige* Berausung!) über uns gekommen, die damals von dem großen Thema und neu geschauter Wahrheit ausging, aber es lag großer *Segen* auf ihr.

Leonhard Ragaz.